

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 5 (1929-1930)  
**Heft:** 8

**Artikel:** Wir protestieren...  
**Autor:** Huber, Fortunat  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1065159>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

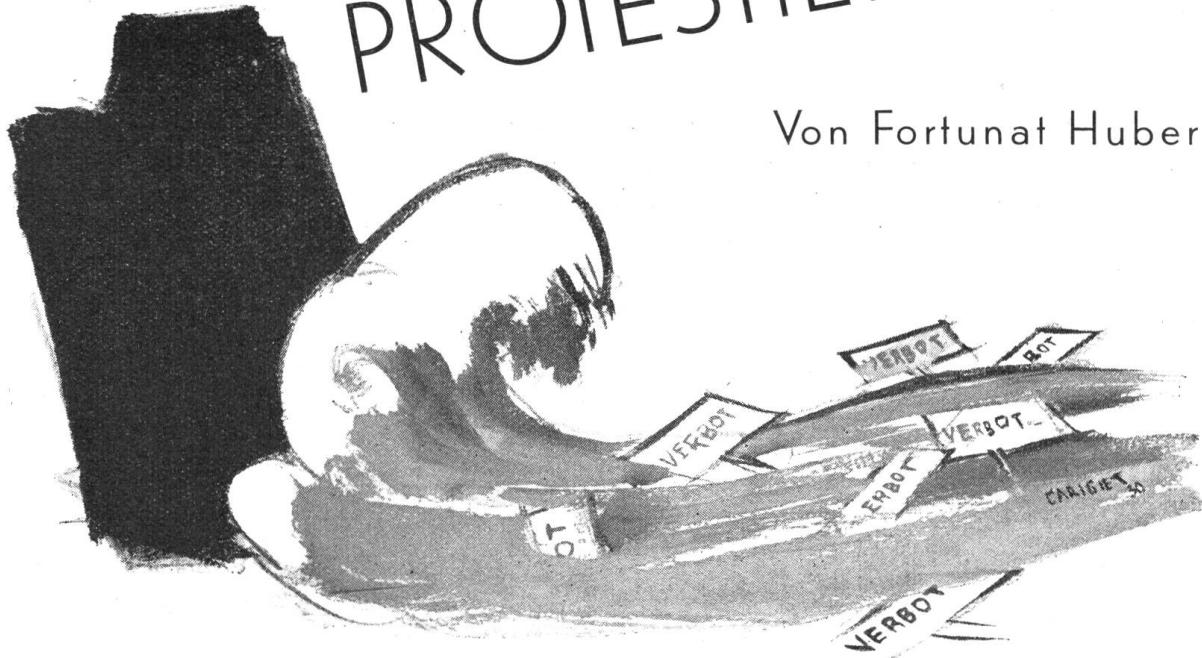
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# WIR PROTESTIEREN . . .

Von Fortunat Huber



Es ging ein Frühlingsrauschen durch den schweizerischen Blätterwald. Die Blätter bauschten sich vor Erregung und die Gemüter der Leser auch. Es ging einmal um keinen Wahl- und keinen Brotkampf. Es ging um die verletzte Frauenseele. Erfreut, aber ungläubig horchten wir hin. Es regnete von Protesten. Die berufsmässigen Berichterstatter wurden in den Schatten gestellt. Das Volk selbst meldete sich zum Wort : Die einfache Frau aus dem Arbeiterstand, Arm in Arm mit der komplizierten Dame, der Avantgarde der Frauenbewegung, Frauen vom Lande, Frauen aus der Stadt, ritterlich sekundiert von Aerzten, Professoren und Gelehrten. Protestunterschriften wurden gesammelt und gingen zu Tausenden ein. Protestversammlungen wurden einberufen und vor überfüllten Sälen abgehalten.

Die Erregung ist abgeflaut und zittert nur noch in lauen Parlamentsinterpellationen und deren ebenso lauen Beantwortung nach. Der Filmunternehmer macht sein Geschäft, der Film läuft und die protestierenden Frauen haben nichts dagegen, dass ihre Männer ebenfalls den Geschäften nachlaufen. Die Erregung ging um ein Filmstück, um Theater. Ob nicht auch die Erregung Theater war ?

Die Geister regen sich nur, wenn sie sich aufregen. Deshalb sind Proteste und Demonstrationen immer erfreulich, gleichgültig, von wem sie ausgehen und wem sie gelten. Doppelt erfreulich vom Gesichtspunkt des Geistes aus, wenn der Zündstoff zu diesen Protesten weltanschauliche Gegensätzlichkeit ist. In der gegenwärtigen Windstille geistiger Auseinandersetzungen müssen wir für jeden Luftzug dankbar sein. Er erlaubt uns,

wenigstens auf Augenblicke, die Morgenluft einer geistig bewegteren Zeit zu wittern.

Das Wesen des Geistes ist Protest, Protest gegen die Wirklichkeit wie sie ist. Aber nicht jeder Protest ist geistig. Es gibt auch Proteste gegen den Protest des Geistes, Hilferufe verängstigter Gemüter, die um die Ruhe ihrer Seele bangen. Sie treten in den Kampf aus Angst vor einem Kampf, den sie fürchten und verabscheuen. Sie kämpfen gegen Aeußerungen einer ihnen fremden Weltanschauung, weil sie aus der bequemen Trägheit ihrer Weltanschauungslosigkeit nicht aufgeschreckt werden wollen.

Der Protest gegen einen Film wie « Frauennot und Frauenglück » könnte wohl weltanschaulich verankert sein. Er war es sicher zum Teil. Und soweit er es war, wurde er von den weltanschaulich interessierten Freunden und Gegnern dieses Aufklärungsstückes freudig begrüßt. Beiden war er eine erwünschte Gelegenheit, ihre Argumente auszuspielen und für ihre Auffassung zu werben. Aber die Frauen protestierten nicht nur gegen die Weltanschauung, welche für die Herstellung dieses Filmes und seine Aufführung verantwortlich ist. Sie wollten seine Aufführung verbieten. Das war ihre Sünde gegen den Geist.

Es ist im Grunde genommen natürlich völlig gleichgültig, ob der Film « Frauennot und Frauenglück » aufgeführt wird oder nicht. Er stellt weder eine Kulturtat, noch eine Kulturschande dar. Er macht die Welt weder besser noch schlechter. Das einzige Wichtige an dem vielen Lärm um diesen Film ist das blitzartige Aufleuchten einer Mentalität, die, wo und solange sie herrscht, jede gei-

stige Auseinandersetzung im Keime erstickt: Die Absicht, Weltanschauungsfragen durch Gewalt zu lösen. Das ist wichtig genug.

Selbstverständlich haben nicht alle Frauen, die gegen den Film protestierten, dies nur getan, um ihre Machtgelüste zu befriedigen. Viele protestierten ganz einfach, weil man sie dazu aufforderte. Die Allgemeinheit interessiert sich ja sonst so herzlich wenig für das, was wir denken. Sie kümmert sich nur darum, was wir leisten, nicht wie wir sie beurteilen. Eine Protestaktion, die uns den Gefallen tut, uns um unsere Meinung zu fragen, ja als Richter aufzurufen, muss unserer Eitelkeit schmeicheln, um so mehr, je seltener uns diese Ehre zuteil wird. Ebenso selbstverständlich ist, dass wiederum viele Frauen aus ehrlicher Empörung heraus protestiert haben, ohne sich überhaupt bewusst zu sein, dass sie mit ihrem Proteste einer Polizeiaktion riefen. Denn man kann natürlich die Auffassung vertreten, dass Geburtsvorgänge nicht auf einen Publikumsfilm gehören. Dennoch ist es nicht zufällig, dass das Ziel dieser Protestbewegung ein Verbot war.

Der Versuch, geistige Auseinandersetzungen durch Gewalt zu entscheiden, geht so weit zurück, als die geistigen Auseinandersetzungen gehen. Er ist nichtsdestoweniger ebenso verwerflich wie aussichtslos. Durch Verbote kann man keine Kämpfe austragen, man kann sie nur unterbinden. Aber was würden Sie von einem Ringkämpfer denken, der verlangt, dass man seinen Gegner vor dem Kampfe knebelt?

Wer bei weltanschaulichen Auseinandersetzungen nach Gewalt ruft, scheut entweder die Anstrengungen des Kampf-

fes, oder hat kein Vertrauen in seine Sache. Wenn unser Ruhebedürfnis stärker ist als der Wille, die Unannehmlichkeiten des Kampfes mit einer anderen Weltauf-fassung auf uns zu nehmen, dann schweigen wir besser. Wir haben kein Anrecht, uns mit unserer übernommenen oder erworbenen Weltanschauung schlafen zu legen. Eine Weltanschauung ist keine Rasierklinge, die uns je länger scharf bleibt, je weniger man sie benutzt. Im Gegenteil, sie bleibt lebendig nur, solange wir sie in der Auseinandersetzung mit anderen Meinungen messen. Wer bei geistigen Kämpfen mit Verboden ficht, schadet sich deshalb selbst mehr als dem Gegner. Verbote sind Drogen wie Opium und Haschisch. Je länger man sie braucht, desto stärker ist man auf sie angewiesen. Eine Welttauffassung, die sich nur noch durch Verbote erhalten könnte, wäre dem sichern Untergang geweiht.

Der Kampf durch Verbote ist immer ein Rückzugsgefecht. Nur wer den Glauben an die Durchsetzungskraft seiner Gesinnung verloren hat, kann darauf verfallen, Aeusserungen einer andern Gesinnung verbieten zu wollen. Die äusserste Konsequenz, Gegner, die man nicht überzeugen zu können glaubt, unschädlich zu machen, ist, sie totzuschlagen. Sie wurde im Laufe der Jahrhunderte von den Vertretern der verschiedensten Welt-auffassungen immer wieder und wird heute noch gezogen. Sie erinnern sich doch an die Proteste gegen die Religionsverfolgungen in Russland ? Der Misserfolg solcher Verzweiflungsakte stand und steht in jedem Fall von vorneherein fest. Man kann nur Menschen töten, keine Ideen. Im Grossen nicht und im Kleinen nicht. Weltanschauungen können nur

durch Weltanschauungen bekämpft werden.

Mangelndes Vertrauen in die Durchschlagskraft der eigenen Ideen ist meistens verbunden mit einer übertriebenen Vorstellung der suggestiven Wirkung der gegnerischen Weltanschauung, mit der man sich gerade im Kampf befindet. Unglaube und Aberglaube hängen auch hier zusammen. Oder ist etwa die Vorstellung, welche die Initianten der Protestaktion gegen den Film « Frauennot und Frauen-glück » von dem Einfluss eben dieses Filmes halten, nicht phantastisch ? Selbst wenn die Hersteller des Filmes die teuflische Absicht gehabt hätten — sie hatten sie natürlich nicht — unter schamloser Ausnützung des Sensationsbedürfnisses der grossen Masse, die Heiligkeit der Menschwerdung in den Schmutz zu ziehen und für Abtreibung zu werben, auch dann wäre seine verheerende Wirkung verschwindend klein.

Glauben Sie, ob Sie den Protest unterschrieben haben oder nicht, glauben Sie, dass ein solcher Film Ihnen, Ihnen persönlich hätte schaden können ? « Nicht mir », werden Sie sagen, « aber eben der grossen Masse, die keine festen sittlichen Maßstäbe hat, den Ungebildeten, den jungen Leuten, die nur darauf warten, missleitet zu werden. »

Würde es uns nicht schwer fallen, den pharisäischen Hochmut, mit dem wir uns von « der grossen Masse » ausnehmen, zu rechtfertigen ? Woher wissen wir, dass « die grosse Masse » nicht auch ihre sittlichen Maßstäbe hat ? Und moralische Festigkeit hängt sicher nicht vom Grade der Bildung ab und ebensowenig vom Alter.

Wir sind allen schlechten Einflüssen zu-

gänglich. Aber auch guten und den guten Einflüssen nicht schwerer als den schlechten. Es kann nicht wohl anders sein. Es gäbe sonst schon lange nur noch Engel und Teufel. Wir sind keines von beidem, oder beides — wir sind Menschen, nicht gut, nicht schlecht, aber dem Guten und dem Schlechten offen.

Jeder hat die Pflicht, für das Gute, wo

und wie es ihm erscheint, einzustehen und gegen das Schlechte, wie und wo er es sieht, zu protestieren. Aber gerade weil alle die Pflicht haben, sich für ihre Weltanschauung einzusetzen, hat keiner das Recht, einem andern den Kampf für seine Weltanschauung zu verbieten. Das Reich des Geistes braucht Kämpfer, es hat keinen Platz für Polizisten.

### Die Minute, die eine Ewigkeit dauert

